

Karl May.

Oldenburg, 28. Mai.

Herr Ruseler versucht in den hiesigen Zeitungen Eltern und Erzieher auf die großen Gefahren einer schlechten Jugendlektüre aufmerksam zu machen und wer da weiß, welchen Einfluß die Lektüre auf die Charakterentwicklung eines Kindes ausübt und wer erfahren hat, mit welcher geringer Einsicht vielfach die Wahl der Lektüre gehandhabt wird, der wird sein Vorgehen mit Freuden begrüßen. Wir bitten Herrn Ruseler an dieser Stelle, auch noch weiterhin mit scharfen Waffen gegen die gewissenlosen Verfasser einer verderblichen Jugendlektüre zu kämpfen und sich nicht zu kümmern um das Geschrei eines halbwüchsigen Burschen, der natürlich von den Grundsätzen, nach denen eine Jugendschrift beurteilt werden muß, keine Ahnung hat.

Wie sehr Herr Ruseler in der Verurteilung Karl Mays im Recht ist, beweist eine Auslassung in der „Frankfurter Zeitung“. Dort heißt es:

„Alle Geschichten Karl Mays sind „Ich“-Erzählungen, aber während bei Erzählungen solcher Art der Verfasser sonst mit größerer oder geringerer Bescheidenheit im Hintergrunde verblieb, finden wir hier zum ersten Mal die Erscheinung, daß der Verfasser selbst sich in der allerpersönlichsten Form zum Helden macht. Dies will also besagen: Karl May hat seine Geschichten nicht nur geschrieben, sondern er hat sie auch erlebt und dies will ferner heißen, daß der Held der Karl Mayschen Bücher, also Herr May selber, der beste, tapferste, geschickteste, klügste Mensch ist, daß er nirgends seinesgleichen hat, daß er aus den unerhörtesten Abenteuern stets siegreich hervorgeht. Und je entsetzenvoller eine Lage ist, in die Herr May gerät, um so behaglicher gruselt's sich, da der Leser ja weiß, daß dem tapferen Helden nichts passieren kann, weil er sonst diese Geschichte nicht geschrieben hätte. Dieser persönliche Zug in all den Geschichten ist wohl das eigentlich Wirkende, das die Leser beeinflusst. Wir, die wir sehr nüchtern an die Lektüre von Karl Mays Schriften gegangen sind, fanden, daß sie alle nach einer bestimmten Schablone zurechtgemacht sind und daß sie von einer gesunden Roheit strotzen, die durch ihre Verquickung mit einer tendenziösen Verherrlichung des bigotten Christentums nicht gerade angenehmer wirkt. Wir halten also die ganze Karl May-Litteratur für keine erfreuliche Kulturerscheinung. Auf die Gefahr hin, die zahlreichen Anhänger des Autors aufs schmerzlichste zu verletzen, geben wir schließlich noch der Meinung Ausdruck, das Karl May die fernen Länder, die er so anschaulich schildert, mit keinem Fuß betreten hat. Aber er weiß in der Reiselitteratur gut Bescheid und hat auch etwas Sprachwissenschaft getrieben und so erfindet er sich den Rahmen für die Auspinselung der kolossalen Erlebnisse, die ihm daheim in Oberlößnitz bei Dresden einfallen.“

Zum Schluß mag noch erwähnt werden, daß nach einem Bericht des „Bayerischen Courier“ Karl May aus den bayerischen Mittelschulen verbannt worden ist, seine Werke sind aus den Bibliotheken der Schulen ausgeschlossen worden und zwar, weil „seine Phantasie für die Jugend zu gefährlich sei“.

Ein Vater.

Aus: General-Anzeiger für Oldenburg und Ostfriesland, Oldenburger Zeitung. Nr. 123, 29.05.1901.

Siehe auch: Wolfgang Sämmer/Volker Griese: Der Fall Ruseler, Ein Kapitel aus dem Leben Karl Mays. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 107/1996

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2017